©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

ZEITSCHRIFT DES ÖSTERR. ENTOMOLOGEN-VEREINES

15. Jahrgang Wien, 15. August 1930 Nr. 8

Mitgliedsbeitrag: Über Beschluß der außerordentl. Hauptversammlung vom 7. Dezember 1927 wurde der Jahresbeitrag für Österreich, Deutschland, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei mit S 8·50, für alle übrigen Länder mit 9·50 S festgesetzt. — Bei Einsendung **mit Postanweisung** sind **noch 10 g beizufügen**, demnach **S 8·60**, bezw. **S 9·60** zu überweisen. — **Für Nichtmitglieder 20% Aufschlag.**
Anzeigen: Mitglieder haben im Vierteljahr 25 dreigespaltene Zeilen frei, eine Überzeile 8 g, nicht entomologische Anzeigen kosten die Zeile 16 g, Nichtbezieher das Doppelte. Größere Inserate nach Übereinkommen. — Kein Übertragungsrecht. Jede Anzeige ist auf einem getrennten Blatt einzusenden.
☞ Briefe, Anfragen **mit Rückporto**, Bücher und Zeitschriften sende man an Herrn Oberlehrer Josef Nitsche, Wien XVIII., Gentzgasse 117. **Manuskripte** an Schriftleiter Herrn Prof. Dr. M. Kitt, Wien, VII., Lerchenfelderstr. 31 **Geldsendungen** an Herrn Karl Oroszi, Wien I, Göttweihergasse 1.
Laut § 7, Abs. 1 der Satzungen ist **der Austritt einen Monat vor Jahresschluß** dem Vorsitzenden mittels rekommandierten Schreibens anzumelden.

Franz Philipps – Ehrendoktor der Philosophie.

Es wird unsere Leser interessieren, daß unser langjähriges Mitglied, Herr Franz Philipps in Köln a. Rh. seine überaus wertvolle Lepidopterensammlung der Universität Köln zum Geschenk gemacht hat. Diese hochherzige Gabe ist umso mehr zu schätzen, als es sich hier um eine ganz besonders kostbare Sammlung handelt: diese besteht aus über zwanzig großen Schränken und enthält vor allem mehr als 500 verschiedene Zwitter, zahlreiche Monstrositäten, viele Unika und Typen, und die seltensten Aberrationen und Lokalrassen, alles in solcher Fülle, daß gegenüber den aberrativen Tieren die normalen vollständig in den Hintergrund treten. Durch diese hochherzige Stiftung, die noch mit einem Legat verbunden wurde, bleibt diese hervorragende und einzigartige, wissenschaftlich höchst bemerkenswerte Sammlung dauernd der Heimat erhalten. Die Universität Köln hat ihre Dankbarkeit für die Schenkung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie Herrn Philipps das Doktorat der Philosophie honoris causa verliehen hat.

Herr Dr. Philipps ersucht uns um die Mitteilung, daß die Sammlung jedoch noch bis zu seinem Tode in seinem Hause verbleibt und er an ihrem ferneren Ausbau nach wie vor weiterarbeiten und das Sammeln keineswegs aufgeben wird. Der Oesterreichische Entomologen-Verein beglückwünscht Herrn Dr. Philipps herzlichst zu der wohlverdienten Ehrung und gibt gerne der Hoffnung Ausdruck, daß es Herrn Dr. Philipps noch lange Jahre vergönnt sein möge, sich an der einzigartigen Sammlung zu erfreuen und ihren Ausbau weiterhin zu fördern. R.

Über Larentia truncata Hufn. u. immanata Hw.

Von Dr. Leopold Müller, Linz.

Etwas ähnliches gilt bezüglich der ♂-Genitalorgane, deren Unterschiede ich, mit Ausnahme des Dornenfeldes am Penis (Taf. V, D 1 und D 16) in meinem Referate als geringfügig be-

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

zeichnete, während sie Herrn Dr. Heydemann sehr groß vorkommen. Da jetzt in unserer Zeitschrift die Heydemann'schen Abbildungen beigefügt sind, kann sich nunmehr jeder Leser selbst auch darüber ein eigenes Urteil bilden. — Es ist übrigens bemerkenswert, daß Herr Dr. Heydemann nunmehr selbst (neu!) erwähnt, daß das Subgenus *Dystroma* zu jenen zählt, die zur Entwicklung größerer morphologischer Artunterschiede sehr langer Zeiträume bedürfen, sohin an dem mit der Urform gemeinsamen anatomischen Bau sehr zähe festhalten; heißt das was anderes, als daß die Unterschiede tatsächlich derzeit noch sehr gering sind?

3. In nomenklatorischer Beziehung verteidigt Herr Dr. Heydemann standhaft den Namen *citrata* L. und hat uns nunmehr (neu!) sogar ein schönes Bild beschert (Fig. 42), das eine Rekonstruktion des Falters nach Linné's Artbeschreibung darstellen soll. Um dem Leser die Ueberprüfung zu erleichtern, wiederhole ich zunächst diese letztere, diesmal in deutscher Uebersetzung: „Größe wie *Ph. piniaria*. Vorderflügel oberseits grau; unter der äußeren Hälfte des Vorderrandes ein großer weißlicher Fleck (nach außen etwas rostgelb), der sich in eine sehr zarte weiße, gewellte Linie fortsetzt. Im Flügelapex eine schwarze Linienzeichnung, wie bei den 2 vorangehenden Arten (d. i. *chenopodiata* und *comitata*). Unterseits aschgrau, nach außen lichter." Ich möchte also nochmals feststellen: nach der Beschreibung sind die Vorderflügel, bis auf den großen Kostalfleck und die daraus entspringende zarte wellige Linie sowie den schwarzen Apikalstrich völlig zeichnungslos. Und was tut Herr Dr. Heydemann? Er zeichnet zunächst ganz richtig die Umrisse eines *piniarius*; dann zeichnet er als „selbstverständlich" alle Zeichnungselemente einer *immanata* hinein, obwohl davon in der Beschreibung kein Sterbenswörtlein steht und dann zeigt er der erstaunten Mit- und Nachwelt ein Bild, das allerdings, besonders hübsch aus der Ferne, einer *immanata* begreiflicherweise „ganz verzweifelt" nahekommt und nur den einen Fehler hat, daß es mit der Urbeschreibung Linnés überhaupt nichts mehr zu tun hat. Wir bewundern ja gerne die Fixigkeit dieser „wissenschaftlichen" Beweisführung, aber ich glaube, daß sie nicht recht überzeugend wirken dürfte.

Die Berechtigung zur Einzeichnung eines Mittel- und Antemedianfeldes leitet Herr Dr. Heydemann aus der Einreihung der *citrata* zwischen *comitata* und *populata* ab; die *citrata* müßte daher ähnlich ausgesehen haben. Zu dieser Annahme liegt angesichts der entgegengesetzten klaren Beschreibung nicht die geringste Berechtigung vor. Abgesehen davon, daß schon der Gesamteindruck der *immanata* von jenem der *comitata* und *populata* sehr verschieden ist, hätte der Hinweis auf den Habitus des *piniarius* statt auf jenen der weit näher liegenden, unmittelbar vorhergehenden *comitata* zur Vorsicht mahnen sollen. Das Mittelfeld, die Antemedianbinde und die prämarginale Wellen-

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

linie sind also reine Phantasieprodukte; letztere beruht außerdem auf einem Uebersetzungsfehler. Prout ließ sich nämlich den „etwas schwierigen" lateinischen Text von einem Bekannten, Rev. Morice, übersetzen, der die entscheidende Stelle „macula magna albida, quam excipit striga alba tenuissima undulata" übersetzte wie folgt: „ein großer weißlicher Fleck, der gefolgt ist (is followed) von einem sehr feinen weißen gewellten Streifen (oder Strich)". Dies müßte aber lateinisch etwa heißen: „quam sequitur striga alba", während das weit ungewöhnlichere „excipit" ein unmittelbares Anschließen, ein Entspringen aus dem großen Fleck (= ex qua incipit) bedeutet. — Es entbehrt nicht ganz eines heiteren Beigeschmackes, daß sohin auch Herr Dr. Heydemann selbst nicht ganz dagegen gefeit ist, gelegentlich ein bischen kritiklos abzuschreiben, und daß auch er gelegentlich recht reichlich über die mir vorgeworfene „erfinderische" Betätigung zu verfügen weiß. — Die wellige weiße Linie der Beschreibung könnte also höchstens auf die äußere Begrenzung des Mittelfeldes Bezug haben; auf diese paßt aber die Beschreibung auch wieder nicht, da sie keineswegs auffällig zart, sondern im Gegenteil meist recht robust und nicht wellig, sondern stark gezackt ist; wenn letzterer Unterschied Herrn Dr. Heydemann völlig nebensächlich erscheint, kann man natürlich nichts dagegen machen; ich habe übrigens auch nur behauptet, daß Linné diesen Unterschied sonst stets beachtet, was Herr Dr. Heydemann nicht widerlegt hat.

Auch andere Fehler sind an der Rekonstruktion zu bemerken. Der willkürlich bis über die Mitte ausgedehnte Kostalfleck ist kein bloßer Kostalfleck mehr, wie ihn die Beschreibung erwähnt, und entspricht auch nicht dem wirklichen Kostalflecke der schwarzbindigen *immanata*. Dasselbe gilt von der praemarginalen Wellenlinie, die nach der vermeintlichen Beschreibung ununterbrochen eingezeichnet werden mußte, während sie bei *immanata* durch das dort weit vorspringende Mittelfeld fast stets unterbrochen ist; der schwarze Apikalstrich, der wie bei *comitata* aussehen soll (also scharf schwarz auf beiderseits lichtem Grunde) fehlt gänzlich, statt dessen ist der Apikalwinkel in eine hellere und dunklere Hälfte geteilt, wie es wohl bei *immanata* oft der Fall ist; die Gesamtfärbung ist, offenbar dem Apikalfleck zuliebe viel zu dunkel *(fusca* nicht *grisea)* usw. Zu letzterem Punkte halte ich meine Behauptung, daß der in der Anlage ja bei jeder *truncata* und *immanata* vorhandene Kostalfleck nur bei der schwarzbindigen *immanata* wirklich auffällig werden kann, voll aufrecht; insbesonders bildet auch Dr. Heydemanns Abbildung Fig. 41 keinen Gegenbeweis, da auch diese offenbar eine *griseonotata* Lange, also eine durch graue Uebergießung melanistisch verfärbte schwarzbindige Form vorstellt, die allerdings Herr Dr. Heydemann auch sonst gründlich verkennt. Ueber die „unsichere Angabe der Farbenstärke grau" macht sich Herr Dr. Heydemann überhaupt viel zu viel

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

selbstgeschaffene Schwierigkeiten; bei richtiger Auffassung der Formen liegt nicht im mindesten ein gordischer Knoten vor, der erst durchhaut werden müßte.

Die in die Beschreibung Linnés ganz ausnahmsweise aufgenommene Angabe der Futterpflanze „Zitrone" halte ich nicht für so unmaßgeblich, wie Herr Dr. Heydemann, zumal auch Linné selbst sie für maßgeblich genug hielt, um danach den Falter zu benennen. Ich zweifle ja nicht, daß auch die *immanata*-Raupe im Notfalle Zitronen frißt; aber meine Folgerung ist trotzdem berechtigt: wenn Linné die in Schweden häufige *immanata* hätte darstellen wollen, so hätte er sie nach einem Freilandtiere beschrieben und sicher nicht *citrata* benannt. Auch die Aufnahme in die Fauna *Suecica* ist keineswegs befremdlich, da die konkrete *citrata* tatsächlich aus Schweden stammte und Linné wohl keinen Anlaß hatte, sich über die wirkliche Herkunft des Tieres den Kopf zu zerbrechen. Auch die ausdrückliche Hervorhebung, daß es sich um ein (offenbar recht auffälliges) gezogenes Einzeltier handelte, spricht gegen die im schwedischen Freiland häufige *immanata*. Wenn aber Herr Dr. Heydemann schließlich behauptet, daß *citrata* gerade deshalb sicher ein in Schweden heimischer Spanner sei, weil er an Zitrone lebte, so ist dies eine Logik, der ich allerdings nicht mehr folgen kann!

Ich muß natürlich darauf verzichten, Herrn Dr. Heydemann zu bekehren, zweifle aber nicht, daß die Mehrzahl der selbständig urteilenden Entomologen zum gleichen Ergebnisse kommen wird, wie ich: Möglich ist ja vieles, auch daß Linnés *citrata* wirklich eine *immanata* war; wahrscheinlich ist dies aber nicht und vollends nicht auch nur annähernd bewiesen; der von Prout übernommene Name ist daher als Artbezeichnung abzulehnen. Der wirklich älteste und prioritätsberechtigte Name ist *marmorata* Fab.; es empfiehlt sich aber, den seit mehr als einem halben Jahrhundert üblichen zweitältesten Namen *immanata* Hw. als *nomen conservandum* beizubehalten, wofür auch die Voraussetzungen der Nomenklaturregeln gegeben sind.

Herr Dr. Heydemann findet es in diesem Zusammenhange für richtig, nicht bloß für den „großen Linné", sondern auch für Prout eine Lanze einzulegen und speziell für letzteren nicht bloß mit dieser Lanze, sondern gleich mit dem schwersten Geschütze gegen mich loszugehen. Da ich gerade bei Prout einen sachlichen Irrtum für ausgeschlossen hielt, glaubte ich seine schroffe Ablehnung des deutschen Fabricius auf die, bei den Engländern ja gang und gäbe unfreundliche Einstellung gegen die deutsche Entomologie zurückführen zu müssen. — Herr Dr. Heydemann hätte sich nicht bemühen brauchen, denn Herr Prout hat die Richtigstellung schon selbst, u. zw. in einer viel vornehmeren und wirkungsvolleren Weise besorgt, indem er mich in einem sehr freundschaftlichen Briefe versicherte, daß er sich

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

von diesem Fehler mancher seiner Landsleute frei wisse und ganz im Gegenteile während des Krieges sogar darunter zu leiden hatte, weil er sich der üblichen Deutschenhetze nicht anschloß. Ich wollte diese Richtigstellung im Eingange des II. Teiles bringen, kann sie aber nun schon hier mitteilen. — Im übrigen ist es wieder erheiternd, daß Herr Dr. Heydemann, der doch gewiß eifrig nach Gegengründen suchte, auch diesmal noch nicht darauf gekommen ist, daß Fabricius eigentlich gar kein Deutscher im engeren Sinne war; geboren in Schleswig-Holstein, studierte er, zeitweilig als Schüler Linnés, in Schweden und lebte als dänischer Naturgeschichtsprofessor in dem damals dänischen Kiel, wo er auch starb; seine Publikationen sind lateinisch erfolgt. — Es sei also unter Einem auch diese kleine Richtigstellung, auf die mich Prout aufmerksam machte, nachgetragen.

Herr Dr. Heydemann behandelt in seiner Entgegnung gleich noch eine zweite nomenklatorische Frage, die Bezeichnung der Gelbmutation von *truncata*. Prout ersetzte den bisher üblichen Namen *comma-notata* Hw. (*mediorufaria* ist ein glattes Synonym dazu, verursacht durch einen Fehler im Staudinger-Kataloge) durch den von Wallengren propagierten Namen *rufescens* Ström. Auch dieser Name ist, genau so wie *citrata* L., einfach undeutbar und muß daher abgelehnt werden. Herr Dr. Heydemann war so freundlich, die Urbeschreibung samt Urabbildung zu reproduzieren (Fig. 37), was mir den Gegenbeweis sehr erleichtert. Im übrigen scheint auch hier die Uebersetzung nicht ganz richtig zu sein; wenigstens nach dem mir zur Verfügung gestandenen Lexikon bedeutet lyserodt nicht rötlich, sondern lichtrot, also ausgesprochen rot, und mork nicht dunkel, sondern erzfarben, also wohl kupferrot. Bei der Abart steht im Urtexte: „ohne Zweifel Männchen" (in Mehrzahl), in der Uebersetzung: „ohne Zweifel das Männchen". Man stelle sich also die richtig wiedergegebene Figur übermalt vor: das Wurzelfeld schwarz; die Antemedianbinde weiß mit den 3 kupferroten Perlen; das Mittelfeld lichtrot bis zum Außenfeld, mit dunkelroten Linien, endlich das kupferrote Außenfeld. Wer darin die Type unserer mitteleuropäischen Gelbmutation zu erkennen vermag, kann ja den Namen *rufescens* für richtig halten, ich kann's nicht. Uebrigens gibt auch Herr Dr. Heydemann selbst zu, daß die Abbildung etwas „expressionistisch freizügig" geraten sei, wofür aber in einer exakt wissenschaftlichen Darstellung wohl kein Platz sein sollte. Abgesehen davon, daß nun einmal rot nicht gelb ist (außer vielleicht wieder bei den Expressionisten!), ist besonders das Antemedianband durchaus artfremd, da gerade bei der Gelbmutation das ganze Wurzeldrittel fast stets besonders stark überrußt ist. Anderseits ist es, wie Herr Dr. Heydemann an anderer Stelle selbst hervorhebt, geradezu charakteristisch für die beiden Arten, daß das Ante- und Postmedianfeld stets gleichfärbig ist. Daran ändert es auch nichts, daß Herr Dr. Heyde-

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

mann unter den vielen hundert oder tausend von ihm durchgesehenen *truncata*-Stücken auch 1 Stück mit einer ähnlichen, aber noch immer nicht gleichen Zeichnung fand, zumal nach der Urbeschreibung Ströms anzunehmen ist, daß alle seine, anscheinend nicht einmal wenigen Stücke die gleiche Erscheinung zeigten. — Wir werden also richtig die Gelbmutation der *truncata* auch weiterhin als *comma-notata* Hw. und die Form mit weißer Beimischung als *ochreata* Schille bezeichnen; bei letzterer ist übrigens Herrn Dr. Heydemann wieder ein kleines Versehen unterlaufen, da diese Form nicht aus Siebenbürgen, sondern aus Rytro in Galizien (Tatragebiet) beschrieben wurde.

4. Die mir vorgeschriebene Raumbeschränkung hindert mich, auf mehrere weitere Punkte in der Entgegnung Dr. Heydemanns einzugehen, deren Unrichtigkeit ebenfalls nachzuweisen mir ein Leichtes wäre; ich mußte mich auf das Wichtigste beschränken. So ist es herzlich gleichgültig und sachlich ganz belanglos, ob Hübners auf jeden Fall mißlungene Figur 445 eine *perfuscata* oder, wie ich (durchaus nicht irrig!) glaube, eine *immanata* darstellt; für meine Vermutung spricht jedenfalls die weit größere Wahrscheinlichkeit, daß Hübner die stellenweise häufige *immanata* zur Abbildung erhielt; an eine bewußte Unterscheidung der hochseltenen *perfuscata* hat zu Hübners Zeit noch kein Entomologe auch nur im Traum gedacht. — Die von Herrn Dr. Heydemann erwähnte lichtbraune, fast zeichnungslose *truncata* des Linzer Landesmuseums ist selbstverständlich alles eher als *perfuscata* oder *nigerrimata* und keineswegs verbleicht. Auch eine Auseinandersetzung über die Artenformen wäre zwecklos; Herr Dr. Heydemann ist so sehr von der „Unwissenschaftlichkeit" der Abtrennung und Benennung von Nebenformen überzeugt, die er nur als Spiel des Zufalles auffaßt, daß er die Bedeutung der Aberrationen als Ausfluß ganz bestimmter Erbanlagen doch nie zugeben wird. Ich gedenke übrigens auf die Formen beider Arten in anderem Zusammenhange zurückzukommen und werde mich auch durch die Abmahnung, daß nur ein norddeutscher Entomologe zu einer objektiven Bewertung fähig sei, — dies ist doch der Sinn der Ausführungen auf S. 54 untere Hälfte — nicht davon abbringen lassen; ich hoffe, doch auch auf Grund meiner „großen Kollektion aus nur einem beschränkten Gebiete" zu Rückschlüssen von systematischem Werte zu gelangen und will es getrost dem Urteile der Zukunft überlassen, ob ich dieses Ziel erreichte oder nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: Über Larentia truncata Hufn. u. immanata Hw. Fortsetzung. 77-82